

# SWR2 Feature

## Libyen

### Eine Reise in den Abgrund

Von Bettina Rühl

Sendung: Mittwoch, 17. Februar 2016

Redaktion: Hermann Theißen

Produktion: DLF/SWR 2016

---

#### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

#### **Service:**

SWR2 Feature können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/feature.xml>

**Mitschnitte** aller Sendungen der Redaktion SWR2 Feature sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.  
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

---

#### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.  
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

## **Atmo Landung Misrata** Rauschen des Flugzeuges

### **Erzählerin:**

Es ist Nacht, unter uns alles schwarz, noch sind wir über dem Mittelmeer. Dann locker gestreut die Lichter der Stadt. Unsystematisch und etwas chaotisch, kein Vergleich mit dem Straßennetz in den Städten Europas. Aber immerhin, es gibt Strom und Straßenbeleuchtung.

## **Atmo Landung** Abbremsen der Triebwerke, Aufsetzen, Bremsen

**Musik**, Rap aus Libyen, Dr. B, Titel: Today I am alone,

### **Erzählerin:**

Das ist die erste Überraschung in einem Land mit drei Regierungen, zwei Parlamenten und weit über tausend Milizen. In dem der selbsternannte „Islamische Staat“ immer stärker wird. Ein Jahr lang haben mich die unterschiedlichsten Organisationen und Menschen davor gewarnt, nach Libyen zu reisen. Die Sicherheitslage sei unberechenbar. Die Gefahr, von Islamisten oder Kriminellen entführt zu werden, zu groß. Zwei Versuche, die ich dennoch unternahm um über das Land zu berichten, sind gescheitert. Der erste am Visum, der zweite an Problemen beim Weiterflug in Istanbul. Keine europäische Fluggesellschaft fliegt Libyen an, aus Sicherheitsgründen. Die libyschen Fluggesellschaften wiederum sind ausgesprochen unzuverlässig.

## **Musik**

### **Ansage:**

Libyen – Eine Reise in den Abgrund  
Ein Feature von Bettina Rühl

## **Atmo** Ansage arabisch Misrata

### **Erzählerin:**

Landung in Misrata, früher eine reiche Industriestadt: Stahlindustrie, Textil- und Teppichfabriken. Darunter viele Staatsbetriebe. Aber der Staat ist untergegangen, 2011 wurde Muammar al-Gaddafi gestürzt, nicht zuletzt mit der Unterstützung westlicher Bomber. Seitdem wird um Libyens Reichtum gekämpft. Das Land verfügt über Erdgas und die größten Erdölvorkommen Afrikas, bei einer Bevölkerung von nur sechs Millionen Menschen. Vor dem Krieg war das Pro-Kopf-Einkommen in keinem Land des Kontinents höher als in dem Wüstenstaat am Mittelmeer. Jetzt wird dieser Reichtum zum Fluch: Er lockt Milizionäre und Extremisten.

## **Musik**

## **Atmo Stempeln** Passabfertigung

### **O Ton Djamal**

At the moment, I feel the biggest threat has been the Islamic State, that is the so-called Daesh. // They are getting stronger by the day so we should eliminate them as soon as possible. We should put our differences aside and start talking to each other

today now tomorrow, now not this evening, because the longer it takes the more dangerous it becomes.

**Übersetzer 1:**

Am meisten Sorgen macht mir der Islamische Staat. Die Terrormiliz wird von Tag zu Tag stärker. Wir sollten sie so schnell wie möglich eliminieren. Dafür müssten wir Libyer unsere Streitereien zurückstellen und miteinander reden. Heute, nicht erst morgen. Jetzt, nicht erst heute Abend. Denn je länger wir warten, desto gefährlicher wird die Miliz.

**Erzählerin:**

Djamal, der anders heißt und anonym bleiben will, holt mich am Flughafen ab. Er ist leger gekleidet: teure Markenjeans, Pullover. Ich habe seinen Kontakt von Kollegen, wir haben uns vorher nie gesehen. Er unterstützt mich dabei, mich in seinem Land zu bewegen.

**O Ton Djamal** Petrol station

**Übersetzer 1:**

Meine Tankstelle läuft noch ganz gut.

**Erzählerin:**

Djamal hat lange in Großbritannien gelebt, hat dort studiert und gearbeitet. Bis er vor zwanzig Jahren nach Libyen zurückkam, um hier eine Familie zu gründen.

**O Ton Djamal**

But // all the other businesses that I have are closed at the moment. Not working. // I have a tile manufacturing company. That has been closed since 2011. And I have a stone-crushing plant. That has been closed for two years now. There is no construction need, not much. // There are no government constructions, big constructions, there is not any more. So this also affects the whole economy. So that's it.

**Übersetzer 1:**

Meine anderen Unternehmen habe ich geschlossen. Die Fliesenfabrik arbeitet schon seit der Revolution 2011 nicht mehr. Außerdem habe ich eine Firma, die Schotter herstellt, sie ist seit zwei Jahren zu. Es gibt keine großen Staatsaufträge mehr, keine Infrastrukturprojekte. Darunter leidet die gesamte Wirtschaft.

**Atmo**

**O Ton Djamal**

And the main problem is we, at the moment in Libya we have two governments and yesterday, there was a new government that has been announced by the UN which is the third to make matters even worse, maybe. Or hopefully keep our fingers crossed that this might work out and unite Libyans.

**Übersetzer:**

Unser größtes Problem sind im Moment die zwei Regierungen. Im Dezember haben die Vereinten Nationen eine dritte Regierung ernannt. Vielleicht macht das alles nur

noch schlimmer. Obwohl wir uns natürlich die Daumen drücken, dass es funktioniert und uns Libyer vereint.

**Atmo** stempeln

**Erzählerin:**

Am Flughafen prüfen Beamte die Dokumente, kleben das Visum in den Pass. Die Bürokratie läuft erstaunlich geregelt, für einen untergegangenen Staat. Seit dem Sturz Gaddafis ist Libyen ein Flickenteppich aus unterschiedlichsten Territorien. In jeder Stadt hat eine andere Gruppe mit anderen Zielen das Sagen. Jede Gruppe hat eigene Kampfbrigaden. Darüber liegt ein zweites Raster: Das Land ist grob geteilt in Ost und West, mit jeweils einer Regierung. Die im Osten sitzt in Tobruk und gilt als säkular, die im Westen, in Tripolis, als islamistisch. Dabei finden sich in beiden Lagern Vertreter aller Tendenzen.

**O Ton Djamal**

It is still running maybe because of it's a strong country, it's a well off country, we have got a lot, the country has got a lot of money, the government have got a lot of money, that's maybe the main reason. If it was a poor country it would have collapsed within weeks or within months maybe.

**Übersetzer 1:**

Vielleicht funktioniert noch etwas, weil Libyen ein reiches, starkes Land ist. Sonst wäre womöglich alles binnen weniger Wochen oder Monate zusammen gebrochen.

**Erzählerin:**

Seit Dezember gibt es außerdem zwei Projekte für eine Einheitsregierung, eins davon vermittelt von den Vereinten Nationen. Und westliche Staaten wollen erneut Soldaten in einen Krieg nach Libyen schicken, diesmal um die Ausbreitung der Terrormiliz IS zu verhindern. Auch ein Einsatz der Bundeswehr ist im Gespräch, zumindest die Ausbildung libyscher Soldaten. Dabei gibt es keine libysche Armee, keinen libyschen Staat, kein libysches Ganzes.

Ich werde in einem Flicker aus dem großen Teppich bleiben: Misrata, etwa in der Mitte zwischen beiden Regierungssitzen gelegen. Ein eigener Kosmos, der die Probleme des gesamten Landes spiegelt.

**Musik**

**Atmo** Rezeption Hotel Almassa

Telefonklingeln, Noha Hamdi Jiar hebt ab, dann Stille

**Erzählerin:**

Im Zentrum von Misrata, neben einer Brachfläche. Ein gediegenes Hotel, Boden und Wände mit Marmor gefliest. Die Sitzgruppe in der Lobby aus Leder, ein riesiger Flachbildschirm. Gebaut und eröffnet während des Bürgerkrieges nach der Revolution im Februar 2011.

**Atmo Rezeption Hotel Almassa**, Noha Hamdi Jiar spricht mit einem Kunden

**Erzählerin:**

An der Rezeption eine junge Frau mit Kopftuch. Noha Hamdi Jiar ist 32 Jahre alt, eine diplomierte Soziologin. Sie floh Mitte vergangenen Jahres mit ihrer Familie aus Benghazi: mit ihren Eltern, ihrem Mann und zwei kleinen Töchtern.

**O Ton Noha Hamdi Jiar****Erzählerin:**

Zwei Gründe trieben sie in die Flucht, erzählt sie mit einem traurigen Lächeln. Zum einen hätten sie Verwandte in Misrata und deshalb Angst gehabt, in Benghazi gezielt getötet zu werden. Benghazi liegt – Jiar setzt dieses Wissen voraus – jenseits der unsichtbaren Grenze, die Libyen teilt. Weil der Osten des Landes von anderen Milizen und einer anderen Regierung beherrscht wird als Misrata, hatte Jiar dort Angst vor Rache und Verfolgung. Außerdem gebe es im kriegszerstörten Benghazi kaum noch Arbeit. Das sei hier in Misrata etwas besser.

**Atmo** Hotelrezeption**Erzählerin:**

Dann dauerte es doch vier Monate, bis sie den Job hier an der Rezeption bekam. Da steht sie jetzt, für monatlich 650 libysche Dinar, auf dem Schwarzmarkt sind das zurzeit 180 Euro. Aber der Kurs macht wilde Sprünge, im Ausland ist der libysche Dinar nicht mehr viel wert. Weil außer Rohöl fast alles importiert wird, ist die einstige Mittelschicht nun mit dem Mangel vertraut. Schlimmer sei aber, sagt Jiar, dass die Angst zu ihrem ständigen Begleiter wurde.

**O Ton Noha Hamdi Jiar****Übersetzerin 1:**

Alles ist jederzeit möglich. Aber ich halte Misrata für sicherer als viele andere libysche Städte. Ich kann mir nicht vorstellen, dass der IS die Stadt in Kürze erobert.

**Erzählerin:**

Während der Revolution war die Hafenstadt Misrata besonders umkämpft, als Hochburg der Gegner Gaddafis. Selbst Kriegsschiffe der NATO griffen zu ihrer Verteidigung ein. Nach der Revolution fanden hier die ersten freien Wahlen für einen Stadtrat statt. Heute ist von den Kriegsschäden kaum noch etwas zu sehen, die Geschäftsleute von Misrata bezahlten den Wiederaufbau. Hier also sucht Jiar Zuflucht vor dem Krieg in Benghazi, der immer noch anhält.

**O Ton Noha Hamdi Jiar****Erzählerin:**

Bedenken Sie, sagt Jiar, dass unser Haus von einer Rakete getroffen wurde, während wir drinnen waren. Rundherum tobte der Krieg. Die Panik dieser Stunden empfinde sie bis heute. Ein Jahr lang habe sie versucht, der anhaltenden Kämpfe zum Trotz in Benghazi zu bleiben. Schließlich habe sie aufgegeben und sei nach Misrata geflohen.

## **O Ton Noha Hamdi Jiar**

### **Übersetzerin 1:**

Ich habe mein inneres Gleichgewicht verloren, ich habe zu viel gesehen. Nachts kann ich nicht schlafen, habe Bilder aus Benghasi vor mir. Mich quält die Sorge um meine Töchter und ihre Zukunft. Ich habe Angst davor, dass sich in Misrata doch noch wiederholt, was wir schon in Benghasi erlebt haben. Hier in Libyen gelten die Menschenrechte nichts mehr. Aber wir brauchen den Respekt vor unseren Rechten, so dringend wie jeder andere Mensch auch. Wir träumen von einem Leben, wie es anderswo normal ist. Einem Leben in Freiheit und Wohlstand. Davon sind wir weit entfernt. Sogar unsere Kinder reden schon von Waffen und vom Töten.

### **Erzählerin:**

Den Glauben an die Revolution, sagt sie, hat sie trotz allem noch nicht ganz verloren. Sie hält an der Hoffnung fest, dass Libyen zur Ruhe kommt. Gott könne sogar dieses Wunder bewirken.

## **Musik – Techno**

### **Atmo** Aufzug Frühstücksraum

### **Erzählerin:**

Im Frühstücksraum lauter junge Männer, manche kommen auf Krücken herein, alle haben mindestens einen Verband irgendwo. Wer an Krücken geht, bekommt von anderen etwas gebracht: Im Haus gebackene Croissants oder Rosinenschnecken, Cornflakes, Rührei oder Pfannkuchen, warme Gerichte wie rote Bohnen und Fleisch. Ich hatte, nach den vielen Vorwarnungen, Not und Elend erwartet. Aber kaum ein solches Buffet.

## **O Ton Mohamed Khalifa**

### **Übersetzer 2:**

Wir sind schon seit drei Monaten hier, weil wir bei Gefechten in Al-Kufra verwundet wurden, einer Oase im Südwesten. In Misrata werden wir medizinisch behandelt.

### **Erzählerin:**

Mohamed Khalifa wurde von Kugeln in die rechte Schulter und das linke Bein getroffen, beides kann er noch nicht wieder richtig bewegen. Er ist 30 Jahre alt, immer freundlich, lächelnd. Trägt eine schwarze Wollmütze, Kapuzenjacke, Trainingshose und wirkt so gar nicht wie ein Kämpfer.

## **Musik - Techno**

### **Erzählerin:**

An der Wand im Frühstücksraum ein Flachbildschirm, meist läuft der libysche Sender „Anaba“. Er gehört einem finanzstarken und einflussreichen Islamisten, Abdelhakim Belhadji. Ein Afghanistan-Veteran, einst Emir einer Miliz mit engen Verbindungen zum Terrornetzwerk Al-Qaida. Wurde 2004 vom US-amerikanischen Geheimdienst CIA verhaftet, an Libyen ausgeliefert, saß sieben Jahre lang in einem berüchtigten Gefängnis in Tripolis. Wurde dann von Gaddafi begnadigt. Trotzdem kämpfte Belhadji während der libyschen Revolution gegen Gaddafi und für einen islamistischen Staat. Jetzt ist er Diplomat der islamistischen Regierung in Tripolis und

führendes Mitglied der islamistischen Partei „Al-Watan“. Seine radikale Ideologie ist im Hotel Almassa, das liberal und weltoffen wirkt, vermutlich nicht willkommen. Trotzdem läuft auch hier dieser Sender.

**O Ton Mohamed Khalifa**

**Übersetzer 2:**

Wir haben gegen Nomaden vom Volk der Toubou gekämpft. Und gegen sudanesischen Rebellen aus Dafur. Sie sind in Libyen mit General Haftar verbündet.

**Erzählerin:**

Khalifa Haftar spielt eine Schlüsselrolle im libyschen Bürgerkrieg, hat seine Basis im Osten des Landes. Haftar lehnt die Einheitsregierung ab, die von der UNO vermittelt wurde. Haftar war erst ein Günstling Gaddafis und machte Karriere in der libyschen Armee, scheiterte aber 1987 mit einem Interventionsversuch im Tschad. Es kam zum Zerwürfnis mit Gaddafi, gegen den Haftar dann mit Unterstützung der CIA rebellierte. Als seine Rebellentruppe erfolglos blieb, erhielten Haftar und seine Leute in den USA Asyl. 25 Jahre lang wohnte der erfolglose General in Virginia, vom Hauptquartier der CIA nicht weit entfernt. Als im Februar 2011 in Libyen die Revolution begann, kam er als amerikanischer Staatsbürger zurück. Jetzt werfen seine Gegner dem 73-Jährigen vor, sich noch einmal gedreht zu haben. Er kämpfe erneut für die Anhänger des alten Regimes, sei ein Steigbügelhalter der ehemaligen Schergen Gaddafis. Andere sehen in ihm auch jetzt noch einen Handlanger der CIA. Zu überprüfen sind diese Vorwürfe nicht.

**O Ton Mohamed Khalifa**

**Übersetzer 2:**

In Al-Kufra gibt es keine Ärzte. Nach den Gefechten im September hatten wir mehr als 80 Verletzte. Wir wollten so nah wie möglich an zu Hause behandelt werden, in Benghasi oder irgendwo anders im Osten. Das wurde uns verboten. Stattdessen schickte Haftar Flugzeuge für unsere verwundeten Gegner, also die sudanesischen Rebellen und die Toubou-Kämpfer.

**Atmo** Hotellobby Bereich Bar mit Musik

**Erzählerin:**

Er sei, sagt Khalifa, im normalen Leben kein Kämpfer. Eigentlich studiere er Soziologie in der sudanesischen Hauptstadt Khartum. Aber als der Bürgerkrieg im Frühjahr 2012 die Oase Al-Kufra erreichte, schloss er sich der Miliz des Ortes an, um gegen die Anhänger Gaddafis zu kämpfen. Dazu zählt er auch General Haftar. Die Brigade der Oase wuchs schnell auf 3.000 Kämpfer. Seitdem sei jeder zehnte von ihnen gefallen, sagt Mohamed. Er selbst habe Glück gehabt und zwei Verwundungen überlebt.

**O Ton Mohamed Khalifa**

**Übersetzer 2:**

Bis klar war, dass wir in Misrata behandelt werden können, waren etliche Telefonate mit der Regierung in Tripolis nötig. Es ist nicht einfach, von Al-Kufra nach Misrata zu kommen, das sind über 1.200 Kilometer. Die Straße ist wegen der vielen Milizen nicht sicher. Schließlich hat die Regierung ein Flugzeug gechartert, das uns in Al-Kufra abgeholt hat.

**Erzählerin:**

So wurde den 81 Verwundeten aus der Wüste die allerbeste Behandlung zuteil, in einer Privatklinik in Misrata. Die Rechnung zahle die Regierung in Tripolis, glaubt Mohamed.

**O Ton Mohamed Khalifa****Übersetzung 2:**

Manche denken ja, dass es hier keinen Staat mehr gibt, aber ganz so schlimm ist es nicht. Ich habe mich jedenfalls nicht darüber gewundert, dass sich die Regierung in Tripolis so gut um uns kümmert. Am Flughafen wurden wir wie Helden empfangen. Die Militärführung, der Stadtrat, der Rat der Ältesten aller Stämme, Vertreter der verschiedenen Revolutionsbrigaden – alle waren gekommen, um uns zu begrüßen. Einige von uns waren so überwältigt, dass sie weinten. Als wir ins Hotel kamen, kriegte jeder von uns eine Blume. Alle waren sehr bewegt. Ich bin immer noch überwältigt davon, wie wir behandelt werden, dass wir in diesem Hotel sein dürfen. Ich kann Ihnen gar nicht beschreiben, was ich empfinde.

**Atmo** Lobby Almassa Übertragung Fußballspiel

**Erzählerin:**

Etwas später hängen der Soziologiestudent Khalifa und seine Kollegen vor dem Fernseher in der Lobby, sie gucken ein Fußballspiel der spanischen Liga. Ganz weltlich wirken sie in ihren Interessen, wie jede andere Gruppe junger Männer.

**O Ton Mohamed Khalifa****Übersetzer 2:**

Ich war für die Revolution im Februar 2011. Es ging um die richtigen Ziele, um Freiheit und Gerechtigkeit. Jetzt ist die Revolution aus dem Ruder gelaufen. Aber wir werden auf den richtigen Weg zurückkommen und unsere Ziele am Ende erreichen.

**Musik****Erzählerin:**

Er sei, sagt Khalifa noch, ein unbedingter Befürworter der neuen Einheitsregierung, der „UN-Regierung“, wie sie in Libyen heißt. Nach monatelangen Verhandlungen mit Vertretern aus Libyen ernannte der deutsche UN-Sondergesandte Martin Kobler einen Ministerpräsident: Fajis al-Sarradsch  
Ob die neue Regierung ihren Machtanspruch durchsetzen kann, ist aber völlig offen.

**O Ton Alkarshine Fawzi, Hotelbesitzer****Übersetzer 3:**

Sie tun nicht genug.

**Erzählerin:**

Alkarshine Fawzi ist der Mann, in dessen Hotel sich die Verwundeten seit Monaten auskurieren. Fawzi, der mit „sie“ die Vereinten Nationen meint, zieht sein Hemd hoch. Er will die Narben seiner Schussverletzungen zeigen.



**O Ton Fawzi**

I am one of the first people who take the microphone and said „Gaddafi down.“ And I have 5 bullets in my body.

**Übersetzer 3:**

Ich habe als einer der ersten zum Mikrofon gegriffen und gesagt: Gaddafi muss weg. Deshalb bekam ich fünf Kugeln in den Körper.

**O Ton Gespräch Bettina/ Fawzi****Bettina:**

Who, Gaddafi forces shot at you?

**Fawzi:**

Yes, // and... Yes, they // shoot me in the night. // All my car have too much bullets in my car.

**Bettina:**

When was it?

**Fawzi:**

It is in 6/3/2011. // Yes. And I stay in the hospital 4 months. //

**Bettina:**

And when you came out of the hospital what did you do?

**Fawzi:**

You know that we are a family that we are a revolution family.

**Erzählerin:**

Anhänger Gaddafis hätten nachts auf ihn geschossen, sein Auto mit Kugeln durchsiebt, am 6. März 2011, kurz nach dem Beginn der Revolution. Fawzi erzählt, dass er vier Monate im Krankenhaus bleiben musste.

**O Ton Fawzi**

Because it is not everything is money. I have too much money. But I // have to say every time „Gaddafi is good and the life is good“. // I have money, yes true, but 1 million don't have money. So this is big different in my mind. And we are still family of February. And we want this revolution to be grow up. And we are still in our business, we did not change our business. We did not go to any place in the government. We did not want this because we are business people.

**Übersetzer 3:**

Geld ist nicht alles. Ich habe schon zu Gaddafis Zeiten jede Menge verdient. Aber ich konnte nicht sagen, was ich wollte. Ich musste Gaddafi ständig loben und behaupten, dass alles prima läuft. Und dann – ja, ich bin reich. Während eine Millionen Menschen in Libyen arm ist. Die Unterschiede sind zu groß. Deshalb stehen wir immer noch hinter der Revolution, meine Familie und ich. Wir wollen, dass sie erfolgreich wird. Auch wenn wir nicht in die Politik gegangen sind, wir sind nun einmal Geschäftsleute.

**Erzählerin:**

Fawzi ist einer von fünf Brüdern, die in Libyen ein ganzes Imperium besitzen, 17 Marmorfabriken und drei Hotels, darunter das Almassa in Misrata. Ein weiteres ist im Bau, aber die Arbeiten ruhen wegen des Krieges und der schlechten Konjunktur. Dass er die Verwundeten im Almassa aufnimmt, versteht Fawzi als seinen Beitrag

zur Revolution. Zwischendurch seien es 80 Zimmer mit Verletzten gewesen. Außerdem habe er den Kampfbrigaden während der Revolution eins seiner Hotels zur Verfügung gestellt. Er wolle aber, betont er mehrfach, ein Ende der Kämpfe. Viele in Libyen profitieren vom Krieg, machen im Schatten des Chaos gute Geschäfte. Zum Beispiel lassen sie im allgemeinen Durcheinander Geld aus den Kassen des Staates verschwinden. Aber Fawzis Geschäften schadet der Krieg. Früher, sagt er, habe er in seinen Marmorfabriken landesweit an die 1.000 Arbeiter beschäftigt.

**O Ton Fawzi**

Yes. And my, now less than 450.

**Erzählerin:**

Mehr als die Hälfte habe er inzwischen entlassen. Seinen Betrieb in Benghasi musste er schließen, nachdem er bombardiert worden war. Auch das Almassa laufe nur noch auf einem Drittel seiner Kapazität. Dass er die Zimmerpreise drastisch gesenkt hat, reiche nicht aus, um Gäste zu locken. Nur ein paar Libyer kommen noch, die Geschäftsreisenden aus dem Ausland bleiben fort. Außerdem laufen ihm die Arbeiter weg. Die Leute aus Ägypten sind geflohen, nachdem die Terrormiliz Islamischer Staat im Februar 2015 21 ägyptische Christen enthauptete, vor laufender Kamera am Strand.

**O Ton Fawzi**

But the war of Tripoli start, and I lose the Filipino people and also the Moroccan staff also leave and they are now using what I can bring with myself. From time to time I am asking people from Morocco to come 2, 3 people or from Egypt or from, I mean not specialist people now. // Before is 90 r 85, exact. Before, with the Filipino people, and with the Moroccan group. Now less than 45.

**Erzählerin:**

Auch seine Angestellten von den Philippinen, aus Marokko und aus Bangladesch seien weg, aus Angst vor dem Terror der Islamisten. Und weil im Sommer 2014 in Tripolis und Misrata der Krieg noch einmal ausbrach. Seitdem seien es, sagt Fawzi, nur noch 45. Zwar hat sich die Lage derzeit beruhigt, aber niemand traue dem Frieden. Auf lokales Personal kann er kaum zurückgreifen.

**O Ton Fawzi**

Because // Libyan people want easy work. You cannot find any Libyan people working in the street for cleaning for example or giving coffee, or if I give him double salary he cannot come and give me a coffee, Because he thinks that he is Libyan and I am a Libyan. Not his thinking, his mentality is like this.

**Übersetzer 3:**

Libyer wollen nur leichte Arbeit. Du wirst keinen bei der Straßenreinigung, sehen, oder als Bedienung in Restaurants und Cafés. Kein Libyer würde mir einen Kaffee servieren, auch nicht für das doppelte Gehalt. Er würde sich denken: Der ist Libyer, ich bin Libyer – wie komme ich dazu, ihn zu bedienen?

**Erzählerin:**

Fawzi will also Frieden. Dann ginge es dem Volk besser. Und seinen Geschäften auch.

**O Ton Fawzi**

From my side I think if they want to solve the problem in Libya before 1 year, they solve the problem. I surprised that why they did not use the UN force before one year when the problem is became small? Now the problem everyday like ice bowl. // And now there is too much people killed. And this is problem, big problem. // But from my mind I am thinking and this is frankly that Libya, I think will be divided. // UN will do this. This is what I am thinking in the future. That they will arrive to this point that Libya should be divided, because too much blood and too much people killed.

**Übersetzer 3:**

Wenn sie die Probleme in Libyen wirklich lösen wollten, hätten sie das vor einem Jahr gemacht. Ich habe mich gewundert, dass die Vereinten Nationen nicht schon im vergangenen Sommer eine Militärmission geschickt haben. Damals waren die Probleme noch überschaubar. Jetzt sind sie riesig wie ein Eisberg. Es wurden schon zu viele Menschen getötet. Ich persönlich glaube ja, dass sie Libyen schließlich teilen werden. Das sollte die UNO jedenfalls aus meiner Sicht tun. Sie wird sicher noch zu dieser Einsicht kommen. Wir können nicht mehr zusammen bleiben. Zu viel Blut, zu viele Tote

**Musik - Techno****O Ton Fawzi**

So what I am thinking in the future, this is depends what the new government will make. If the new Prime Minister make something and solve some problems Inshallah I hope that it will be better. Not solving the problem. But I hope we go to the better. // Before 2, we have one in the west and one in the east. And now we have government of Kobler, and we have government of Malta. So we will be 4. Before we are 2 now we will arrive to 4. So I don't know what we will arrive.

**Übersetzer 3:**

Was die Zukunft bringt, hängt von der neuen Regierung ab. Sollte sich der neue Ministerpräsident wirklich an die Arbeit machen und einige unserer Probleme lösen, wird es besser werden, so Gott will. Andererseits hatten wir vorher nur zwei Regierungen, eine im Westen und eine im Osten. Jetzt haben wir zusätzlich die Kobler-Regierung und eine vierte, auf die sich die beiden bisher zerstrittenen Regierungen in Malta geeinigt haben. Früher zwei, bald vielleicht vier „Einheitsregierungen“ – ich weiß nicht, wo das noch hinführen soll.

**Erzählerin:**

Die Einigung in Malta ist das zweite Projekt zur Bildung einer Einheitsregierung. Einige Vertreter der seit Monaten verfeindeten Regierungen in Tripolis und Tobruk kamen im Dezember überraschend überein, sich zu versöhnen und gemeinsam eine neue Regierung zu bilden. Weitergekommen sind sie damit bisher kaum. Womöglich war ihr Projekt nie wirklich ernst gemeint. Vielleicht wollen sie vor allem verhindern, dass sie ihre Pfründe an eine UN-vermittelte Einheitsregierung verlieren.

### **O Ton Fawzi**

Is big problem Daesh, is everybody afraid, not only me, because these people without my, without mentality, they are killing everybody. They have, they are trying to find for you anything to kill you. // I am ready for fighting. I am not afraid for as a man to man. Believe me, I will fight them up to the end of my life. And they cannot enter here, only when we are died. All of us we died.

### **Übersetzer 3:**

Unser größtes Problem ist der IS. Vor denen haben alle Angst, nicht nur ich. Sie bringen jeden um, irgendeinen Grund finden sie immer. Aber ich bin bereit, gegen den IS zu kämpfen. Ich habe keine Angst vor einem Kampf Mann gegen Mann, das kannst Du mir glauben! In mein Hotel kommen sie jedenfalls nicht, niemals! Nur über meine Leiche. Nur über die Leichen von uns allen.

### **Musik - Techno**

**Atmo** eins live

### **Erzählerin:**

Wir fahren durch Misrata, Djamal, ein Freund von ihm und ich. Entlang der größten Straße, der Tripoli Road, sind etliche Häuser noch immer zerstört. Die Fassaden weggerissen oder rußgeschwärzt, der Blick fällt in leere Wohnungen. Zwischen der zerlöchernten Häuserfront das Museum der Revolution. Die Ausstellungsstücke haben Gaddafis Gegner nach ihrem Sieg und seinem Tod von den Schlachtfeldern und aus den umkämpften Städten geholt: Panzer, Raketenwerfer, ein Flugzeugwrack, Munition jeder Art und Munitionskisten. In ihrem Triumph haben die Aufständischen auch den Bürgersteig vor dem Museum mit dem Kriegsschrott überladen. Als wollten sie um jeden Preis verhindern, dass jemand die Kämpfe vergisst. Dabei dauert der Krieg doch an, wie sollte ihn jemand vergessen. Djamal, der Mitte 40 ist, hört im Autoradio immer WDR 1 Live. Es ist kurz vor Weihnachten, in Libyen wird einen Tag vor Heiligabend der Geburtstag des Propheten gefeiert.

Wieso hörst Du diese Musik, frage ich, und darauf er: Weil sie cool ist. Er sieht meine Verblüffung und schiebt nach: Ein libyscher Sender strahle das Programm über Kurzwelle aus. Da es keine offiziellen Verträge gibt, müssen die libyschen Radiomacher das deutsche Programm aus dem Internet ziehen und dann auf ihren UKW-Sender schicken. „Da siehst Du mal, wie es hier wirklich ist“, sagt Djamal. „Und alle Welt hält uns für Islamisten.“

**Atmo** eins live nochmals live

**Atmo** vor National Bank

### **Erzählerin:**

Ein funktionales Bürogebäude an einer der Hauptverkehrsstraßen von Misrata. Es ist Sitz der „Commercial National Bank“, vor der an diesem Montagmorgen auffällig viele Menschen warten. Das sind Kunden aus Sirte und anderen libyschen Städten. Sie dürfen nur montags Geld abheben und werden dafür in den ersten Stock geführt.

### **O Ton Ali Ismail Sveheli**

**Übersetzer 2:**

Unsere Schalterhalle ist nicht sehr groß, sie reicht gerade für unsere 30.000 Kunden in Misrata. Wir könnten da nicht auch noch die Kunden aus Sirte bedienen, das sind noch mal 25.000 Menschen. Würden die täglich kommen, wäre die Schalterhalle ständig überfüllt. Deshalb bedienen wir sie nur montags, und in einem anderen Raum.

Atmo Bank

**Erzählerin:**

Ali Ismail Sveheli leitet die Filiale in Misrata. Die Tür zu seinem Büro ist immer offen, jetzt unterbricht er nur kurz ein Kundengespräch.

**O Ton Ali Ismail Sveheli****Übersetzer 2:**

Wir hatten in unserer Filiale in Sirte 40 Angestellte. Seit drei Monaten müssen sie zu Hause bleiben, der so genannte Islamische Staat hat allen Banken befohlen, ihre Filialen zu schließen. Sie sagen, dass Banken unislamisch sind. Deshalb müssen unsere Kunden jetzt nach Misrata kommen, wenn sie Geld abheben wollen. Deshalb mussten wir die Auszahlungsmenge begrenzen, jedenfalls für diejenigen, die nicht unsere regulären Kunden sind. Sonst hätten wir innerhalb weniger Tage kein Geld mehr, noch nicht einmal für unsere normalen Kunden aus Misrata.

Atmo Bank

**Erzählerin:**

An diesem Morgen drängen sich etwa vierzig Männer und ein paar Frauen in dem Großraumbüro, das für sie als Schalterhalle dient. Sie wirken angestrengt und etwas gehetzt, einige auch verängstigt. Manche sind in der Frühe schon 240 Kilometer weit gefahren, nur um etwas Geld abzuholen. Andere sind am Vortag gekommen und haben bei Verwandten übernachtet. Über die Situation in Sirte wollen viele der Wartenden nicht sprechen. Ein Kunde ist nach kurzem Zögern dann doch bereit zum Gespräch. Aber nur, wenn sein Name nicht genannt wird.

**O Ton Kunde aus Sirte****Übersetzer 3:**

Am meisten macht uns unsere Angst vor den Milizionären zu schaffen. Andererseits funktionieren einige Dinge im Alltag ganz normal, zum Beispiel sind die Schulen noch offen.

Atmo Bank

**Erzählerin:**

Der Kunde kommt auf seinen Bart zu sprechen: Den habe er sich wachsen lassen, weil die Milizionäre das verlangten. Außerdem reicht seine Hose nur bis zu den Knöcheln – auch das eine Kleidervorschrift radikaler Islamisten. Er befolge sie, sagt der Kunde, um nicht bestraft zu werden. An jedem der vielen Kontrollposten in Sirte habe er Angst – immer frage er sich, ob er vielleicht doch etwas falsch gemacht

habe. Die Milizionäre des selbsternannten Islamischen Staates, erzählt er weiter, bestrafen jeden Verstoß gegen ihre Regeln hart.

**O Ton Kunde aus Sirte**

**Übersetzer 3:**

Nachts gilt eine Ausgangssperre. Das Rauchen ist auch verboten. Und wenn ein Ladenbesitzer sein Geschäft nicht während der täglichen Gebetszeiten schließt und zum Beten in die Moschee geht, machen die Islamisten seinen Laden für immer dicht.

**Erzählerin:**

Strafen würden öffentlich vollstreckt, erzählt der Kunde aus Sirte, Menschen beispielsweise ausgepeitscht. Die Islamisten hätten auch schon mehrere Menschen öffentlich hingerichtet. Erst in der Vorwoche hätten sie einer Frau mit einer Axt den Kopf gespalten und sie dann noch mit Kugeln durchsiebt, weil sie angeblich eine Hexe war.

**O Ton Kunde aus Sirte**

**Übersetzer 3:**

Ich habe das selbst gesehen. Sie zwingen uns dazu, dass wir uns die Hinrichtungen angucken. Sie wollen uns Angst machen, damit wir nicht gegen ihre Regeln verstoßen. Das ist ihre Art, uns zu terrorisieren.

**Erzählerin:**

Er habe, ergänzt der Kunde noch, für die libysche Küstenwache gearbeitet, bis der selbsternannte Islamische Staat die Stadt Sirte übernahm.

**O Ton Kunde aus Sirte**

**Erzählerin:**

Von da an sei er nicht mehr zur Arbeit gegangen, aus Angst um sein Leben. Zurzeit bekomme er auch kein Gehalt. Immerhin habe er mit seiner Frau und seinen Eltern trotzdem genug Geld zum Leben:

**O Ton Kunde aus Sirte**

**Übersetzer 3:**

Mein Vater ist Lehrer, ich bin hier, um sein Gehalt abzuheben. Bei mir gab es Unstimmigkeiten mit meinen Bankdaten, sonst würde ich auch noch mein Gehalt von der Küstenwache bekommen. In den nächsten Tagen werde ich ein neues Konto eröffnen, dann kriege ich wieder mein Gehalt.

**Erzählerin:**

Erstaunlich: Der libysche Staat ist untergegangen – und die Angestellten des alten Staates bekommen weiter ihr Gehalt: Lehrer, Professoren, Richter, Angestellte der Küstenwache und der Polizei, auch die Arbeiter und Angestellten des staatlichen Stahlwerks in Misrata werden vorerst weiter bezahlt, immerhin 7.000 Leute. Witwen erzählen, dass sie von den Pensionen ihrer Männer leben. Der Grund für dieses kleine libysche Wunder: Die drei zentralen staatlichen Institutionen haben sich für

neutral erklärt und arbeiten weiter: das staatliche Erdölunternehmen, der libysche Staatsfond und allen voran die libysche Zentralbank. Sie zahlt sogar den registrierten unter den vielen Kampfbrigaden und Milizen ihren Sold, selbst denen im feindlichen Osten. Das scheint auf den ersten Blick irrsinnig, ist aber segensreich. Denn wenn hunderte Milizen und Brigaden ohne Einnahmen wären, wären Plünderzüge, Überfälle und Lösegelderpressungen noch häufiger, als sie es in manchen Städten ohnehin sind.

Aber: Das ehemals reiche Libyen steht kurz vor dem Bankrott. Pessimisten warnen, dass ab April kein Geld mehr da sei für Löhne, Gehälter und Sold.

## **Musik - Techno**

### **Atmo** Gänge Sitz Militäргеheimdienst

#### **Erzählerin:**

Verbarrikadiert hinter hohen Mauern und Stacheldraht, liegt der Sitz des militärischen Geheimdienstes von Misrata.

#### **O Ton Ismael al Shukri**

##### **Übersetzer 4:**

Ich halte die jetzige Situation für sehr gefährlich, der IS breitet sich ständig weiter aus. Die libyschen Konfliktparteien müssen den Islamischen Staat so schnell wie möglich gemeinsam bekämpfen. Die Miliz wird sonst immer stärker und wird immer schwieriger zu kontrollieren. Im Moment wissen wir noch ziemlich genau, wo sie ihre Stützpunkte haben und wie viele sie sind. Wenn wir noch lange warten, werden wir den IS kaum noch in den Griff kriegen können.

#### **Erzählerin:**

Ismael al Shukri leitet den militärischen Geheimdienst von Misrata. Er ging aus dem Dienst des gestürzten Diktators hervor, sei jetzt aber politisch neutral. Tatsächlich steht er wohl der Regierung in Tripolis nahe. Shukri, ein Mann Ende 50, scheint nachzudenken, ehe er spricht. Er schätzt die Stärke des IS auf bis zu 2.000 Kämpfer. Andere halten auch 3.000 IS-Mitglieder in Libyen für möglich. In den vergangenen Monaten kamen mehrere führende Milizionäre aus Syrien und dem Irak in dieses Land. Darunter auch Libyer, die den Krieg nun in ihre Heimat tragen. Der IS kontrolliert außer Sirte inzwischen auch andere Küstenstädte. Und er dringt weiter Richtung Süden vor, dort sind die libyschen Ölquellen. Dabei hätten viele IS-Mitglieder offenbar keine religiösen Motive. Meint Geheimdienstchef Shukri.

#### **O Ton Ismael al Shukri**

##### **Übersetzer 4:**

Beim IS sind viele Anhänger des gestürzten Diktators Gaddafi. Und zwar nach dem Prinzip: Der Feind meines Feindes ist mein Freund. Sie kämpfen an der Seite der Islamisten gegen die Gegner des ehemaligen Regimes. In den Reihen der Terrormiliz fühlen sie sich am sichersten.

#### **Erzählerin:**

Davon abgesehen, seien viele IS-Mitglieder keine Libyer, sondern Ausländer. Die meisten kämen aus dem benachbarten Tunesien, außerdem aus Syrien und dem Irak. Aber auch aus weiteren afrikanischen Ländern, aus Ägypten, dem Sudan, Mali

und Niger. Denn wegen des Bürgerkrieges ist Libyen nicht in der Lage, seine Grenzen zu kontrollieren. Verschiedene libysche Quellen sagen mir, dass der Islamische Staat Migranten und Flüchtlinge rekrutiert. Sei es unter Androhung von Gewalt, sei es mit dem Versprechen eines Soldes. Angeblich zahlt der IS monatlich 2.000 libysche Dinar, knapp 600 Euro. Damit wäre die Terrormiliz für Flüchtlinge und Migranten in Libyen einer der lukrativsten Arbeitgeber.

**O Ton Ismael al Shukri**

**Übersetzer 4:**

Ja, das stimmt. Außerdem schmuggelt der IS Migranten nach Europa. Die Islamisten verlangen für die Überfahrt 1.000 Dinar pro Person.

**Autorin:**

Der Menschenschmuggel, sagt Ismael al Shukri weiter, sei eine wichtige Einnahmequelle des Islamischen Staates. Vor allem aber warnt der libysche Geheimdienstchef davor, die Islamisten an die Ölvorkommen zu lassen.

**O Ton Ismael al Shukri**

**Übersetzer 4:**

Wenn sie es schaffen würden, Erdöl zu exportieren, wäre das sehr gefährlich. Sie hätten noch mehr Geld für den Krieg. Uns läuft die Zeit weg. Je länger wir warten, desto stärker werden sie. Die Ölfelder in Al-Ghani haben sie schon erreicht, aber weil sie selbst nicht fördern können, haben sie die Produktionsanlagen zerstört.

**O Ton Ismael al Shukri**

**Erzählerin:**

Noch seien die Islamisten zu schwach, meint Shukri, um sich an den Förderanlagen zu behaupten: Sie wären dort durch Luftschläge leicht zu besiegen. Normalerweise ziehe sich die Miliz in Städte oder unwegsames Gelände zurück und meide offene Flächen.

Derweil zielt nicht nur der IS auf Libyens Erdölquellen. Auch andere Milizen haben Förderanlagen und Pipelines in ihrer Gewalt. Sie unterbrechen die Produktion, zerstören Libyen wirtschaftlich. Das Land fördert nur noch ein Viertel der Vorkriegsmenge. Das ist einer der Gründe für Libyens drohenden Bankrott. Hinzu kommt der Einbruch der Erdölpreise, kommen Diebstahl und Veruntreuung im Chaos der Revolution.

**Musik - Techno**

**Atmo Supermarkt**

**Erzählerin:**

Auf dem Weg durch die Stadt halten wir am Supermarkt an. Damit ich sehe, dass es auch einen Alltag gibt - und nicht nur Terroristen. Der Supermarkt ist größer als alles, was ich aus Deutschland kenne. Die Waren kommen aus der Türkei, den Golfstaaten und Europa. Die Kühltruhen sind voller Fisch, Fleisch und Milchprodukten, die Konditoren bieten bunte Torten und schwere Süßigkeiten aus der Türkei, es gibt Gemüse und Getreideprodukte - einfach alles. Aber weil der Dinar gegenüber dem Dollar zwei Drittel seines Wertes verlor und alles importiert werden muss, haben sich



die Preise vervielfacht. Außerdem hat die Regierung früher Brot und andere Lebensmittel subventioniert. Jetzt hält die Zentralbank nur noch den Spritpreis niedrig. Brot ist zehn Mal so teuer wie früher.

Die Revolution, sagt Djamal, bereue er trotz der Wirtschaftskrise nicht.

**O Ton Djamal**, Geschäftsmann anonym

Not at all. But we were hoping that it will work out a lot better than this. But I suppose every revolution it has to take time. Ours has taken 4 years until now and hopefully we are right at the end of the bad times and we will go into the good times now.

**Übersetzer 1:**

Obwohl wir natürlich alle gehofft haben, dass es besser laufen würde. Andererseits hat wohl jede Revolution eine solche Phase. Bei uns dauert sie nur jetzt schon vier Jahre, und ich hoffe, dass die schlechten Zeiten bald vorbei sind.

**Musik** – Zäsur

**Atmo** Hauptquartier Armee

**Erzählerin:**

Wir sind auf der Suche nach Ridda Issa, dem Kommandanten der libyschen Küstenwache. Früher hatte sie ihren Sitz tatsächlich an der Küste, aber dort ist jetzt alles geschlossen.

**Atmo** Suche nach Kommandant Ridda Issa

**O Ton Ton Ridda Issa**

**Erzählerin:**

Stattdessen finden wir Issa im Hauptquartier der Armee im Zentrum von Misrata. Sie müssten sparen, sagt er fast entschuldigend, und hätten ihr Büro deshalb geschlossen. Ihre Patrouillen mussten sie im September einstellen.

**O Ton Ridda Issa**

**Übersetzer 3:**

Wir haben kaum noch Geld, kriegen fast keine Unterstützung. Unsere Schiffe sind so alt, dass sie nicht mehr zu gebrauchen sind. Zwischendurch hatten wir uns mal Schlepp-Boote geliehen, aber die mussten wir zurückgeben. Bei einer Pressekonferenz hat mich gestern ein libyscher Journalist gefragt, warum wir unsere Küste nicht schützen, und ich habe gesagt: „Das liegt nicht daran, dass wir nicht wollen. Wir haben einfach nicht die nötigen Mittel.“ In den letzten Jahren ist das Gebiet, für das wir von Misrata aus zuständig sind, immer größer geworden, es reicht jetzt im Westen fast bis an die tunesische Grenze. Wir sind inzwischen die einzigen, die wenigstens versuchen, die Küste zu überwachen.

**Erzählerin:**

Issa, ein Marineoffizier, hofft deshalb auf die neue Einheitsregierung. Dann nämlich würden Libyens Auslandsguthaben vielleicht freigegeben, die derzeit eingefroren sind. Und sie könnten in Spanien und in Frankreich die 22 neuen Schiffe bestellen, die sie sich ausgesucht hätten. Die Verträge seien fertig zur Unterschrift. Männer,

sagt Issa, habe er genug, nämlich 3.500. Bis zu Gaddafis Sturz war er der zweite Mann der Küstenwache, dann brachen mit der Revolution interne Kämpfe auch bei ihnen aus. Gaddafis Anhänger unterlagen, und Issa rückte auf.

**O Ton Ridda Issa**

**Übersetzer 3:**

Unser letzter großer Einsatz liegt drei Monate zurück. Damals erwischten wir ein russisches Schiff, das Erdöl schmuggelte. Kurz davor hatten wir ein Schiff aus Malta aufgebracht, dessen Besatzung auch dabei war, auf offener See illegal Öl zu laden, um es zu schmuggeln. Erst vor ein paar Tagen rief Tripolis an und sagte, dass ein Boot voller illegaler Migranten in See steche, dass sich aber die dort stationierte Marine darum kümmert, weil sie näher dran ist.

**Erzählerin:**

Sie würden ihre begrenzten Mittel jetzt auf Sirte konzentrieren, sagt Issa. Ihre Leute vor Ort sammelten so viele Informationen wie möglich. Eine lebensgefährliche Arbeit.

**O Ton Ridda Issa**

**Übersetzer 3:**

Zwei von unseren Leuten hat der IS schon enthauptet. Den einen vor 20 Tagen, den anderen vor zwei Monaten. Weil sie Angestellte der Küstenwache waren.

**Erzählerin:**

Nach allem, was seine Informanten ihm erzählen, kommen die Kämpfer des IS nicht über den Seeweg nach Sirte. In der dortigen Bucht gebe es heftige Strömungen, die seien für Boote und kleine Schiffe viel zu gefährlich. Auch die Boote mit Flüchtlingen legten anderswo ab. Trotzdem, ist Issa überzeugt, verdiene der IS mit dem Menschenschmuggel und dem Schmuggel von Diesel oder Erdöl viel Geld.

**O Ton Ridda Issa**

**Übersetzer 3:**

Sie machen das nicht von Sirte aus, sondern von Sabratha. Ich bin fast sicher, dass die Terrormiliz dort auch sehr präsent ist, obwohl sie nicht die gesamte Stadt kontrolliert. Ich glaube, dass sie Öl schmuggeln, weil sie Geld brauchen. Die Einnahmen aus dem Menschenschmuggel können für ihren Krieg nicht reichen. Sie müssen noch aus anderen Quellen an Geld kommen. Wir versuchen herauszukriegen, was das ist. Zuverlässige Informanten berichten uns von dem Schmuggel mit Diesel. Es geht um tausende von Tonnen, die nach Europa oder in andere Regionen geschmuggelt werden. Wir versuchen, noch mehr zu erfahren, auch die Namen der Beteiligten.

**O Ton Ridda Issa**

**Erzählerin:**

Die Tanker lägen in einiger Entfernung vor Anker und würden mit Hilfe von kleinen Schiffen illegal beladen. Das erwähnte russische Schiff hatte, so sagt er, 5.000 Tonnen Diesel geladen.

**O Ton Ridda Issa,  
Übersetzer 3:**

Angenommen, sie verkaufen im Ausland jeden Liter für einen Euro, dann geht es um einen Marktwert von fünf Millionen Euro. Womöglich ist der Preis sogar höher. Ob der IS selbst solche Geschäfte macht, kann ich nicht sagen - ich will nichts bestätigen, was ich nicht hundertprozentig weiß. Aufgrund meiner Informationen kann ich aber mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass die Terrormiliz durch Leute, die mit ihr zusammen arbeiten, zumindest einen Anteil bekommt. Nach unseren jüngsten Informationen geht es um zwei bis drei Schiffe pro Monat. Die Miliz hat noch weitere Einnahmequellen. Kürzlich haben wir ein paar illegale Migranten aufgegriffen, die durch den Osten Libyens nach Misrata gekommen waren. Sie sagten, dass sie das Gebiet des IS nur passieren durften, nachdem sie eine Art Wegzoll gezahlt hatten. Der so genannte Islamische Staat verdient also sogar an den illegalen Migranten.

**Erzählerin:**

Überprüfen lassen sich Issas Behauptungen nicht.

**Musik** als Zäsur

**Atmo** Straßenverkehr

**Atmo** „Führung“ durch Flüchtlingsunterkunft

**Autorin:**

So you are 5 people together?

**Arbeiter / Übersetzer:** 7.

**Autorin:**

7. Some are, 2 are on the floor?

**Übersetzer:**

4 beds and 2 in the floor. 7. 8, here.

**Autorin:**

And 5 beds?

**Übersetzer:**

Ok. 5 beds and 2 mattresses.

**Erzählerin:**

Am Stadtrand von Misrata stehen wir vor einem großen Metalltor, das sich auf unser Rufen hin öffnet. Wir sind in einer Unterkunft von sudanesischen Arbeitern in Misrata. Sie führen uns durch ihre Zimmer, meinen Dolmetscher und mich. Vier kleine Räume, für zwanzig Arbeiter. In jedem Zimmer schlafen fünf bis acht Männer, in Betten und auf Matratzen auf dem Boden. Der Platz dazwischen reicht kaum, um einen Fuß hinzusetzen. Ein paar Ersatzkleidungsstücke hängen an Nägeln an der Wand. Mehr besitzen sie nicht. Und sie haben keine Rückzugsräume.

**Atmo** „Führung“ durch Flüchtlingsunterkunft

**Autorin:**

And if they are not working, there is not much space. What are they doing if they are not working?

**Übersetzer:**

The spare time? (Wechselt ins Arabische)

**Arbeiter:**

Sleeping.

**Übersetzer:**

Sleeping. Eating and sleeping.

**Arbeiter:**

My see, watching TV.

**Übersetzer:**

Watching TV. Ok. This is where they pray, you know. He said they're all Muslims. Ok.

**Arbeiter:**

So they have 3 bedrooms somehow?

**Übersetzer:**

Another bedroom here.

Gespräche, Schritte

**Autorin:**

May I, with shoes?

**Arbeiter:**

No, no problem.

Gespräche, Schritte

**Arbeiter:**

Difficult is the life in Libya. This our room, sleep room.

**Autorin:**

This, oh, 1 is sleeping.

**Übersetzer:**

**Arbeiter:**

Sleeping, yes.

**Übersetzer:**

2 people there.

**Arbeiter:**

Yes, 2 people.

**Übersetzer:**

More people here. 4 people here. Yeah.

**Erzählerin:**

Wenn sie nicht arbeiten, schlafen sie. Manchmal sehen sie fern, die zwanzig Männer teilen sich ein altes Gerät. Einen kleinen Gebetsraum haben sie auch, einen mit Wellblech abgetrennten Verschlag. Alle sind Muslime:

**Atmo** „Führung“ durch Flüchtlingsunterkunft

**Erzählerin:**

Dann zeigen sie mir auch noch ihre beiden „Küchen“. Eine davon ist nicht mehr als eine Ecke mit einem Gaskocher und zwei Metalltöpfen. Auf dem Boden liegen Zwiebelschalen und Paprikaresten, Überbleibsel ihrer letzten Mahlzeit. Die zweite Küche ist immerhin ein kleiner Raum, aber auch leer bis auf den Kocher und Töpfe. Zum Essen setzen sie sich auf den Boden oder auf ihre Betten. In einer Ecke des Grundstücks in der Nähe des Eingangs sammeln sie ihren Müll.

**O Ton Khalid Mohamed****Erzählerin:**

Khalid Mohamed kann etwas Englisch und redet deshalb anfangs für alle. 25 Jahre alt, Jeans und Kapuzenpulli. Schmal, fast zerbrechlich, obwohl er auf dem Bau arbeitet.

**O Ton Khalid Mohamed**

Yeah, is continue, is he to come back here Sudan. After that we come Sudan. // Europe is problem. It's problem. It's all people you are killing in the sea. After that not good of move on Europe. I like work in the Libya after coming the Sudan.

**Übersetzer 2:**

Von hier aus wollen wir zurück in den Sudan. Nach Europa zu kommen, ist viel zu schwierig. Die Leute sterben doch alle im Meer. Ich will einfach nur in Libyen Geld verdienen und dann nach Hause zurück.

**Atmo Gespräch**

Does anyone of you want to go to Europe?

**Erzählerin:**

Mohamed erzählt, dass alle korrekte Papiere hätten und niemand nach Europa wolle. In Libyen könnten sie genug Geld verdienen für ihre Frauen, Kinder und Eltern im Sudan. Bis auf Mohamed sind alle aus Darfur, der Kriegsregion im Westen Sudans. Mit der Zeit wollen immer mehr der Männer etwas sagen, wagen sich mit der Wahrheit hervor. Sie alle sind Tagelöhner, in einem guten Monat machen sie 1.500 Dinar, beim jetzigen Kurs über 400 Euro. Die meisten behalten davon 150 Euro für sich und schicken 250 in den Sudan. Adil Osman Mohamed ist der erste der zugibt, dass er eigentlich doch nach Europa will.

**O Ton Adil Osman Mohamed****Übersetzer 4:**

Ich würde alles dafür tun, ein besseres Leben zu haben. Ein besseres Leben oder der Tod.

**Erzählerin:**

Dann geben immer mehr von ihnen zu, dass sie genauso denken. Sie kennen auch schon den Preis für die Überfahrt in den kaum seetüchtigen Booten: 3.000 Dinar, zwei Monatsverdienste. Sie sagen, dass sie über die Netzwerke hinter den Schleppern nichts wissen. Mubarak Aden Mohamed, der im Sudan sechs Kinder hat, schaltet sich ein.

## **O Ton Mubarak Aden Mohamed**

### **Übersetzer 3:**

Wir würden lieber in Libyen bleiben. Aber vor einem Monat hat eine Gang von libyschen Jugendlichen unsere Unterkunft überfallen. Sie haben uns alles gestohlen, das Geld, die Handys – alles. Wir fühlen uns in Libyen nicht mehr sicher. Würde die Sicherheitslage besser und das Chaos aufhören, gäbe es keinen Grund, nach Europa zu gehen. In Libyen haben wir früher genug verdient für uns und unsere Familien.

### **Musik**

**Atmo** Gänge in der IT Fakultät, Treppen

### **Erzählerin:**

Die Gänge in der Informatik-Fakultät von Misrata sind mit Marmor gefliest. Eine Kolonne von ausländischen Reinigungskräften macht noch sauber, Studierende verteilen sich in Hörsäle und Seminarräume.

Während die einen vor dem Krieg ins Ausland fliehen, kommen andere zurück um zu helfen. Omar Abugharsa hatte ein Promotionsstipendium in Großbritannien, aber seit 2013 ist er wieder in Libyen. Sein Bruder, der beim Aufstand gegen Gaddafi mitgekämpft hatte, war damals schwer verletzt worden. Zwei Jahre später war er immer noch in medizinischer Behandlung, und die Eltern waren der Belastung nicht mehr gewachsen. Omar wurde gebraucht.

## **O Ton Omar Abugharsa**

You have to do what you have to do but I can't think about losing anything against staying with the family, being with my mother because after the revolution she was very ill. Her son was injured and because of the bombing and the war that broke down in 2011, she never went back to her original health. So even if I had the chance right now to go back, which I do, I couldn't just let my family leave. Maybe if I managed to take my mom with me, other than that, I wouldn't leave her.

### **Übersetzer 2:**

Man muss tun, was nötig ist. Egal was ich dadurch verloren habe, es gab für mich in dieser Situation nichts anderes, als nach Hause zurückzukommen und meine Familie zu unterstützen. Meine Mutter leidet sehr darunter, dass ihr Sohn verletzt ist. Sie ist insgesamt sehr mitgenommen von dem Krieg und den Bombardements. Davon hat sie sich nie richtig erholt, sie kränkelt seitdem. Ich könnte nach Großbritannien zurückgehen und meine Promotion abschließen, aber das würde ich nur tun, wenn ich meine Mutter mitnehmen könnte.

### **Erzählerin:**

Weil das unmöglich ist, hat er eine Stelle an der Universität von Misrata angenommen, er ist an der Fakultät für Informatik für das Grundstudium zuständig. Sein Vater leitet ein größeres Bauunternehmen und sei von der Arbeit derart beansprucht, dass er die Verantwortung für die Familie unmöglich alleine tragen könne.

### **O Ton Omar Abugharsa**

I've been abroad, I saw so many students. We have the chance to go whenever we intend but because of the family relations, it's always the reason why we come back to Libya. // To think that you can stay abroad for the rest of your life and never go back, it's not a thought we always have. Like maybe for the first year you think, „That's it, I love this country. I want to stay for the rest of my life here". But by the time you finish, you just want to go back, like, „I had my degree and now I need to go back and do something for the country or to stay with the family or start my own business". So there is always a reason why I should go back. I was abroad for more than 2 years. I always had that idea that I need to go back. Whatever education I had, I need to implement it back home.

### **Übersetzer 2:**

Ich war oft im Ausland und habe dort so viele libysche Studenten getroffen. Wir Libyer hatten immer die Möglichkeit, woanders zu studieren, wenn wir das wollten. Wegen unserer familiären Bindungen kamen fast alle früher oder später zurück. In der Regel wollen wir nicht für immer im Ausland bleiben. Im ersten Jahr denkt man vielleicht noch: „Das ist es! Hier will ich bleiben! Ich liebe dieses Land!“ Aber wenn man dann den Abschluss hat, will man zurück. Man denkt sich: „Jetzt will ich etwas für mein Land tun, oder wieder mit meiner Familie vereint sein, oder mein eigenes Unternehmen aufziehen“. Bei mir war das genauso. Ich habe mehr als zwei Jahre im Ausland gelebt, aber ich wusste immer, dass ich zurück will. Was ich an Wissen erwerbe, wollte ich immer für meine Heimat nutzbar machen.

### **Erzählerin:**

Weil sie auch in Libyen erfolgreich sein konnten, war das Leben im Ausland früher kein unbedingt erstrebenswertes Ziel. Heute sei das vielleicht etwas anders, sagt Abugharsa. Der Krieg zermürbe die Menschen, Libyens Ressourcen schmelzen dahin, und die Angst vor einer Zukunft unter dem IS breite sich aus.

### **O Ton Omar Abugharsa**

We're just trying to assure to ourselves they will stay away, they won't hurt us, they won't harm us, be neutral, but we know that if you're sick in one part of your body, your whole body will be sick. We can't be safe knowing that they exist in even 1 square meter of this country. So even right now I'm living freely, if you ask me, „What do you think you think about them", maybe I can say, „I don't care, they don't, they're not making any threats to me", but the fact is they do and they're affecting the 6 million population right now. It's like cancer spreading slowly, so like losing one part of your body and pretending that you're fine. Just because you can still see and walk and talk freely doesn't mean that you're a healthy person. So it's like a chain reaction or butterfly effect.

### **Übersetzer 2:**

Wir versuchen uns einzureden, dass die Miliz nicht bis zu uns vordringen wird. Dass sie uns nichts anhaben wird. Aber diese Selbstberuhigung greift zu kurz. Wenn ein Teil des Körpers krank ist, ist der ganze Körper krank. Wir dürfen uns nicht sicher fühlen, wenn wir wissen, dass der IS auch nur einen Quadratmeter dieses Landes kontrolliert. Im Moment habe ich noch alle meine Freiheiten, und wenn Du mich fragst, was ich über den IS denke, kann ich einerseits sagen: „Die Miliz interessiert mich nicht, mich haben sie noch nicht direkt bedroht.“ Das stimmt aber nicht, schon

jetzt betrifft ihre Anwesenheit alle sechs Millionen Menschen in Libyen. Der IS ist wie ein Krebsgeschwür, das langsam wächst. Man kann schließlich nicht einen Teil seines Körpers verlieren und trotzdem sagen, man sei gesund, nur weil man immer noch gehen und sprechen kann. Die Präsenz des IS in einem Land löst immer eine Kettenreaktion aus. Sie wie der Flügelschlag eines Schmetterlings in der Chaostheorie.

### **O Ton Omar Abugharsa**

Whatever they're doing in some areas in the country will affect me as a person. Maybe not today, maybe not tomorrow but in a certain point it will and if I waited until that moment to come, the effect will be great to delete. It will be not impossible but a very hard task.

### **Übersetzer 2:**

Alles, was der IS irgendwo in Libyen macht, betrifft mich ganz persönlich. Vielleicht nicht heute, vielleicht nicht morgen, aber irgendwann wird es so weit sein. Wenn ich abwarte bis es so weit ist, werden die Folgen kaum noch in den Griff zu kriegen sein. Es wird nicht unmöglich sein, aber eine sehr große Herausforderung.

### **Musik**

**Atmo** Flughafen Abflug

### **Erzählerin:**

Für mich ist es Zeit, nach Europa zurück zu fliegen. Djamal bringt mich zum Flughafen. Wieder hat der Flug Verspätung, sechs Stunden sind es diesmal. Djamal bleibt da, wir reden. Djamal spricht eindringlich, die Geschicke seines Landes treiben ihn um.

### **O Ton Djamal**

All you had to do is sit down together and make it, work it out, work our differences out and we will be able to do it. // We have all the means for this. We have, we are a rich country and we still have enough resources to be able to manage to work it out hopefully. If we, if this carries on for a couple of more years I think it will be done too late for, to do anything.

### **Übersetzer 1:**

Wir müssten uns doch nur zusammen setzen und unsere Streitigkeiten klären. Wir haben alles, was dafür nötig ist. Libyen ist reich, wir haben immer noch genug Ressourcen, um alles wieder zum Laufen zu kriegen. Das hoffe ich jedenfalls. Aber wenn das noch ein paar Jahre so weiter geht, dann wird es für Alles zu spät sein.

**Atmo** Pass stempeln Abflug

### **Musik**

### **Absage:**

Libyen - Eine Reise in den Abgrund:  
Ein Feature von Bettina Rühl



Es sprachen: Claudia Mischke, Thomas Balou Martin, Reinhart Firchow, Martin Bross, Bruno Vinzen, Jan Kämmerer und Ruth Schiefenbusch  
Ton und Technik: Ernst Hartmann und Angelika Brochhaus  
Regie: Axel Scheibchen  
Redaktion: Hermann Theißen  
Sie hörten eine Produktion des Deutschlandfunks mit dem Südwestrundfunk 2016.